



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Die Jacobs-Kirche in Kuttenberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

dig, worauf bis zum Schlusse des Jahrhunderts an der Kirche gearbeitet wurde. Ein durchgreifender, von Mathias Raysek geleiteter Umbau fand zwischen 1480 bis 1490 statt, bei welcher Gelegenheit alle Gewölbe erneuert werden mussten.

An die Kirche sind eine Menge von Capellen und Vorhallen angefügt, welche die Aussenseiten zur Rechten und zur Linken ganz verdecken, so das nur der Chor und die Westfronte (Fig. 2) übersehen werden können.

Mit Ausnahme von zwei an den Strebepfeilern des Chorschlusses eingemauerten Knäufen, welche an Übergangsformen erinnern, kommen in den alten Partien keine anderen Decorationen als Stab- und Masswerke vor. Diese sind sämmtlich einfachster Art, doch sind Fischblasen bereits eingeflochten.

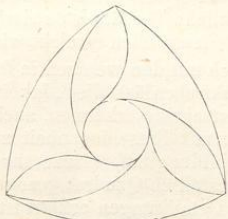


Fig. 3.



Fig. 4.

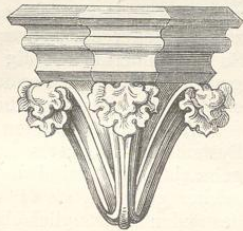


Fig. 5.

Fig. 3 zeigt eine Masswerk-Construction aus c. 1315, Fig. 4 eine Console aus der ersten Bauzeit (c. 1305) und Fig. 5 eine solche aus der letzten Bauzeit (c. 1490).

Ein altes tafelförmiges Sanctuarium befindet sich im Chore an der linken Seite; ferner besitzt die Kirche ein von Raysek gefertigtes mit seinem Namen versehenes Sacramentshäuschen von sorgfältigster Arbeit, und ein schönes zinnernes Taufbecken.

Nebst der Heilig-Geistkirche liess die Königin Elisabeth zu Königgrätz auch ein Schloss aufführen, welches sie bewohnte, das aber seit Jahrhunderten verschwunden ist. König Johann umgab die Stadt mit Mauern und Thürmen, indem er die wichtige Lage des Ortes mit kriegskundigem Blicke erkannte. Auch diese Befestigungswerke wie das Schloss der Königin waren aus Ziegeln aufgeführt, wodurch die Stadt von allen Seiten her ein rothes Ansehen erhielt und deshalb auch Cerwený Hradec (Rothschloss) genannt wurde. Von den alten Befestigungen sind noch einige Reste vorhanden.

Die St. Jacobs-Kirche in Kuttenberg.

Die Stadt Kuttenberg verdankt ihr Entstehen den ausgedehnten Silberbergwerken, welche um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts entdeckt wurden. Der grosse Reichthum edler Metalle, welchen die Gruben lieferten, veranlasste den König Wenzel II. hier eine Burg zu erbauen und eine Münzstätte anzulegen, wie im zweiten Theile dieses Werkes S. 96 berichtet worden ist. Obwohl der aufblühende Ort bereits städtische Rechte besass, stiess die Erbauung einer eigenen Pfarrkirche doch auf Schwierigkeiten, weil das nur eine Viertelstunde weit entlegene Kloster Sedlec das Patronat über den Bezirk übte und sich durch Errichtung einer unabhängigen Pfarrei beeinträchtigt fand. Die darüber entstandenen

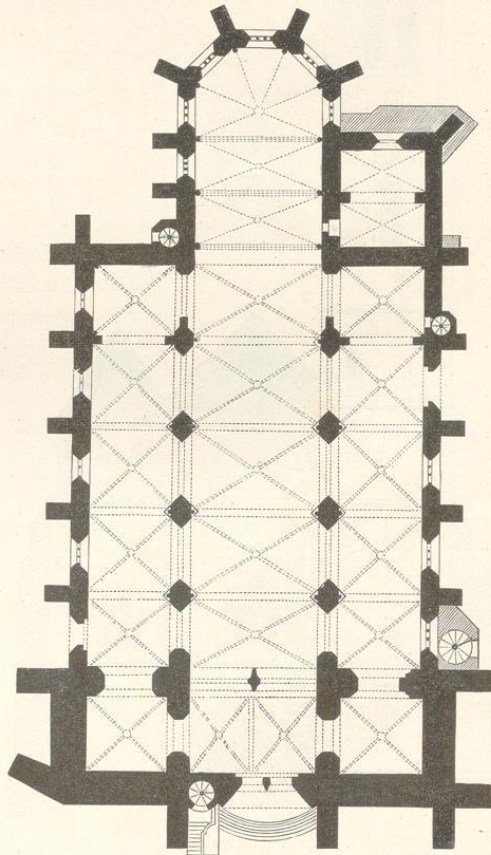


Fig. 6. (Kuttenberg.)

Streitigkeiten dauerten bis 1310, als der reiche Gewerke Johann Ruthard in seinem Testamente ein grosses Capital für den Kirchenbau aussetzte, worauf die Ausführung nicht mehr verhindert werden konnte.

Der Bau wurde schon im Anfange von bedeutenden Störungen betroffen und musste für einige Zeit eingestellt werden, wie die gepflogenen technischen Unter-

suchungen dargethan haben. Die Kirche ist nämlich an einem Bergabhang hingertickt worden und der Grund scheint nachgegeben zu haben, wodurch eine merkliche Senkung des Gemäuers an der Westseite bewirkt wurde. Der schiefe linksseitige Thurm und das aus der Mitte gertickte Portal geben deutliche Kunde von den Unfällen, welche damals den Bau betrafen. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass am Chore ununterbrochen fortgebaut wurde, da sich an diesem Theile und auch am Schiffe keine wesentliche Abweichung erkennen lässt.

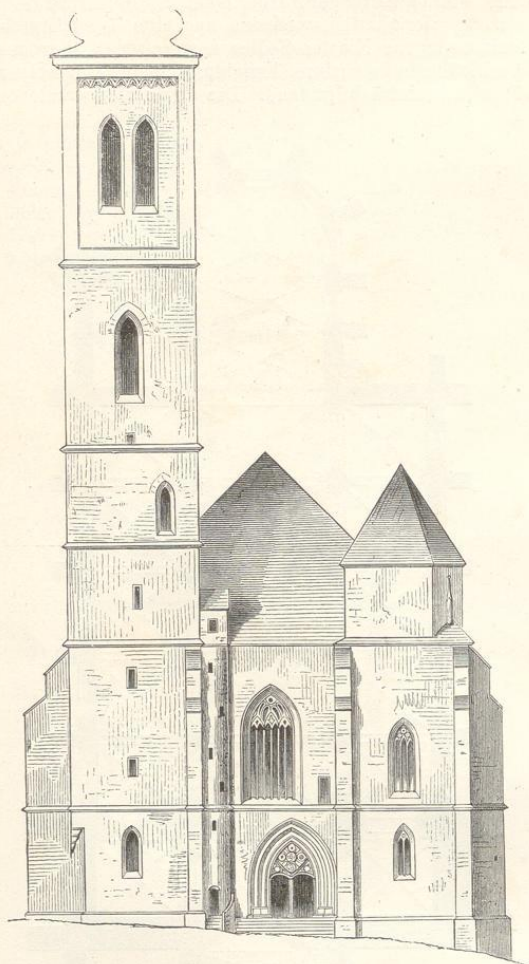


Fig. 7. (Kuttenberg.)

Sonst ist, wenn man von den Unregelmässigkeiten der Westfronte und der dortigen zwei Thürme absieht, die Anlage der S. Jakobskirche eine sehr regelmässige und edle.

Der Grundriss des Schiffes (Fig. 6) wird durch ein Rechteck von 117 Fuss Länge und 78 Fuss Breite, mithin durch ein Verhältniss wie 2 zu 3 gebildet, wobei die Masse im Lichten des Hauses genommen sind. Zwei

quadratische Thürme, im Innern durch besondere Thurm Pfeiler unterstützt, flankiren die Façade (Fig. 7), welche in Folge der geschilderten Senkungen ein unregelmässiges und etwas kahles Ansehen hat. Das Schiff zeigt die Hallenform und zwar sind sowohl der Mittelgang wie die beiden Nebenschiffe von ganz gleicher Höhe. Vier freie Pfeiler auf jeder Seite (die Thurm Pfeiler nicht eingezählt) theilen die Halle ein und tragen die Gewölbe, deren schöngeschwungene Rippen den schlichten kreuzförmigen Wölbungen eine angenehme Belebtheit verleihen. Der aus fünf Seiten des Achteckes gezogene Chor ist 50 Fuss im Lichten lang und setzt sich in gleicher Breite mit dem Mittelgange (33 Fuss) fort, welche Weite in Anbetracht der Zeit als eine ungewöhnliche betrachtet werden darf. Der Eindruck, welchen die Halle hervorruft, ist ein höchst grossartiger und wird selten von räumlich viel grösseren Kirchenbauten erreicht, wobei bemerkt werden muss, dass diese Wirkung hauptsächlich durch das glückliche Verhältniss zwischen dem Hauptschiff und den Seitenschiffen erreicht wird.

Im Vergleich mit den wenigen in früherer Zeit ausgeführten Hallenkirchen lässt die S. Jakobs-Kirche grosse constructive Fortschritte erkennen, auch treten hier die neuen Elemente mit Entschiedenheit zu Tage. Zuerst fällt die Pfeilerbildung auf, welche aus dem regulären, auf die Spitze gestellten Quadrat gezogen und durch die beigezeichneten Detailirungen erklärt ist. Das Profil der Pfeiler ist durch eine ziemlich willkürliche Aneinanderreihung kleiner eckiger Glieder und Kehlleisten gezeichnet, gegen welche die an den Ecken angebrachten kräftigen Rundstäbe seltsam abstechen. Ähnliche Profilirung zeigt das Haupt-Portal, man gewahrt eine Menge überzarter Glieder bei schweren Verhältnissen des Ganzen. So bewunderungswürdig die Anordnung des Innern genannt zu werden verdient, eben so wenig wird man sich mit der Westfronte befreunden können.

Alle Fenster halten gleiche Masswerke ein, das System des Wechsels ist noch nicht zur Anwendung gebracht; doch sind die Leibungen der Chorfenster reicher gestaltet, als die des Langhauses. Die Thürme bestanden ursprünglich ohne Strebepfeiler, diese wurden erst nach der eingetretenen Senkung angefügt, welchem Umstande es zuzuschreiben ist, dass der nordwestliche Strebepfeiler wegen Platzmangels eine sonderbar schiefe Stellung erhalten hat, welche der beigegebene Grundriss andeutet.

Obwohl in dieser Kirche sich manche Gräuelszene abspielte und der Dachstuhl mehrmals abbrannte, hat der Bau, Dank seiner soliden Construction, die alte Form ziemlich unverändert gewahrt und ist mit Ausnahme der Westseite auch von entstellenden Zuthaten grösstentheils verschont geblieben. Zwei im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts eingebaute Oratorien, welche sich im rechten wie im linken Seitenschiffe symmetrisch über den Nebenaltären erheben (Fig. 8), entsprechen dem Styl der Kirche und tragen eher zur Belebung des Raumes bei, als dass sie stören. An den Oratorien sind die Wappen der berühmten Gewerken und Patricier Ruthard und Rosic angebracht, welche als Gründer der Kirche an dieser Stelle ihre Familienbegräbnisse gewählt haben.

Die mittlere Bauzeit fällt in die Jahre 1320 bis 1330, also ganz in die Regierungsperiode des Königs Johann, von welchem jedoch nicht bekannt ist, ob er

selbst thatkräftig sich an der Ausführung betheiligte habe. Die gänzliche Vollendung erfolgte 1358, was sich wohl auf die Thürme beziehen dürfte, da die Kirche schon etwa 25 Jahre früher dem Gottesdienste übergeben war.

Ob der südliche Thurm je ganz ausgebaut war oder während der Bürgerkriege zerstört worden ist und um welche Zeit ein überaus roher Aufsatz, welchen der angefügte Aufriss zeigt, errichtet wurde, ist nicht

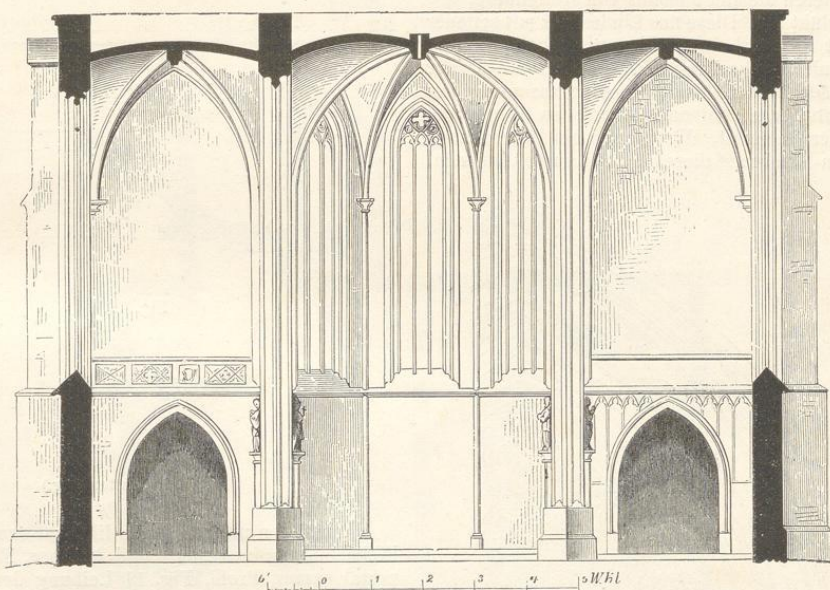


Fig. 8. (Kuttenberg.)

bekannt; in einer Ansicht der Stadt Kuttenberg vom Jahre 1675, welche Korinek seiner Geschichte dieser Stadt beigezeichnet hat, erscheint die S. Jakobs-Kirche bereits in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Die Neigung des ausgebauten nördlichen Thurmes zieht sich gegen die Nordwestseite hin und beträgt 2 Fuss 7 Zoll Wiener Masse, erscheint jedoch viel bedeutender, weil der angebaute schiefe Strebenpfeiler eine optische Täuschung bewirkt und die Neigung scheinbar vergrößert. Es erstreckt sich übrigens die Abweichung von der senkrechten Linie nicht bis an das Dachgesims des Thurmes, sondern nur bis zu einer Höhe von 150 Fuss; das oberste 45 Fuss hohe Stockwerk wurde in vollkommen senkrechter Stellung aufgebaut, als man sich nach Ablauf einiger Jahre überzeugt hatte, dass fernere Senkungen nicht mehr zu befürchten seien.

Chor und Schiff sind nach althergebrachter Weise aus Bruchsteinen mit eingelegten Quadern errichtet, die ganze westliche Fassade aber aus trefflich bearbeiteten Werkstücken von Sandstein, welche in den Sedlecer Brüchen gewonnen wurden. Das schöne Materiale und die sorgfältige Bearbeitung stehen in auffallendem Widerspruch mit der ärmlichen und rohen Anordnung der Fassade, welche in ihren Obertheilen allerlei nichts weniger als günstige Umgestaltungen erfahren hat. Namentlich ist das Mittelfenster oberhalb des Hauptportals als ein Gebilde spätester Gothik zu bezeichnen.

Die S. Jakobs-Kirche wurde schon zur Zeit des Kaisers Karl zur Erzdechants-Kirche erhoben und steht gegenwärtig unter dem Patronate des Kuttenberger Magistrates, an welchen die Kirche im Jahre 1420

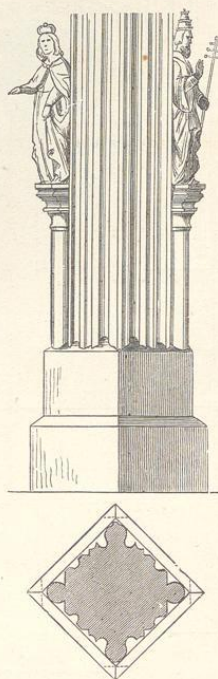


Fig. 9. (Kuttenberg)

übergang, nachdem sie vor dieser Zeit dem Stifte Sedlec beigeordnet war. Von besonderen Kunstwerken, welche die Kirche besitzt, sind vor allen zwei Reihen prachtvoller Chorstühle anzuführen, wahrscheinlich Schnitzwerke des älteren Meister Jacobus von Kuttenberg, der um 1400 geblüht hat. Diese aus Lindenholz mit seltener Meisterschaft ausgearbeiteten Chorstühle haben grosse Ähnlichkeit mit zwei anderen in der S. Barbara-Kirche derselben Stadt befindlichen und sollen zusammen der Sedlecer Stiftskirche entnommen worden sein, was jedoch nicht erwiesen ist. Wir werden bei Besprechung der S. Barbara-Kirche auf diese Gestühle zurückkommen.

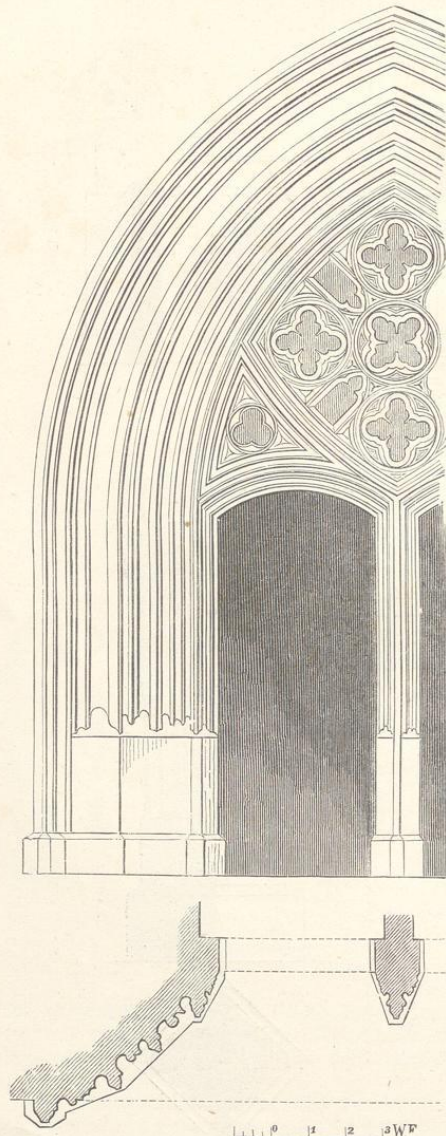


Fig. 10. (Kuttenberg.)

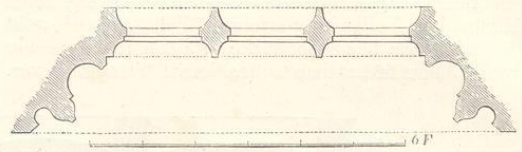


Fig. 11.

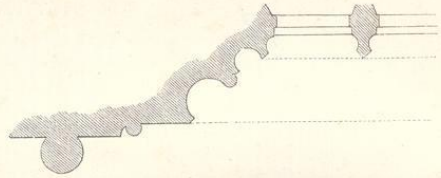


Fig. 12.

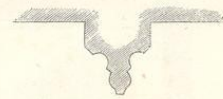


Fig. 13. (Kuttenberg.)

Wir fügen noch folgende Illustrationen bei: Fig. 9 Pfeilerbildung im Grund- und Aufrisse, Fig. 10 Hauptportal sammt Profil, Fig. 11 Leibung der Chorfenster, Fig. 12 der Langhausfenster, Fig. 13 der Gewölberippen.

Die Stiftskirche und der Kreuzgang zu Raudnitz.

Im Jahre 1332 stiftete der Bischof Johann IV. von Dražic ein Kloster des Augustinerordens nebst einem Armenspital zu Raudnitz und erbaute zu gleicher Zeit daselbst eine steinerne Brücke über die Elbe. Zur Ausführung dieser Werke hatte er Werkleute aus Avignon verschrieben, wo sich der Bischof elf Jahre lang aufgehalten und ohne Zweifel mit dortigen Kunstverständigen in Berührung gekommen war. Ein Baumeister Namens Wilhelm (Guilhelmus) aus Avignon wird von dem Chronisten Franciscus ausdrücklich als Erbauer der Brücke bezeichnet mit den Worten: „et quia episcopus magistros ad tale opus peritos in regno Boëmie, nec in vicinis provinciis potuit requirere, unde misit ad curiam Romanam pro magistro Guilhelmo, optime in huiusmodi arte perito, etc.“ — Dass dieser Meister Wilhelm auch den Bau der Stiftskirche geleitet habe, bezeugte eine alte in einen Quader des rechten Seitenschiffes eingemeisselte Inschrift, lautend: Opus. mag. Guilielmi. Diese Inschrift war nach übereinstimmenden Berichten mehrerer glaubwürdiger Personen noch ums Jahre 1830 vorhanden, ist aber seitdem verschwunden und wahrscheinlich bei einer Reparatur übertüncht worden.

Die Anlage der Kirche ist basilikaförmig, streng klösterlich und übereinstimmend mit der Königgrätzer Geistkirche, doch sind die Räumlichkeiten in Raudnitz ergiebiger und die Detailformen mehr entwickelt. Fig. 14. Nachstehende Masse zeigen den Unterschied beider Denkmale: die Stiftskirche zu Raudnitz hat eine lichte